

Nachruf

Wilfried Menghin – Der Direktor der Wiedervereinigung

Am 19. Juni 2013 ist Wilfried Menghin nach einjähriger, schwerer Krankheit verstorben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin trauern um ihren hochgeschätzten und verehrten langjährigen Direktor.

Wilfried Menghin wurde 1942 in München als Sohn seiner aus Südtirol stammenden Eltern geboren. 1965 begann er mit dem Studium der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie, der Provinzialrömischen Archäologie, der Vorderasiatischen Archäologie sowie der Ethnologie in München. Es folgten Studienzeiten in Gießen und Regensburg, bevor er 1971 bei Joachim Werner promoviert wurde. Seine Dissertation über zweischneidige Langschwerter aus Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts ist ein bis heute viel genutztes Standardwerk und zeigt seine besondere Nähe zur Archäologie der Merowingerzeit.

Neben dem Studium hat Wilfried Menghin bereits in zahlreichen Praktika sein Interesse an allen Arbeitsbereichen der Archäologie vertieft. Er war sowohl in der Prähistorischen Staatssammlung in München als auch auf zahlreichen Ausgrabungen tätig und hat dann seine berufliche Karriere 1971 an der Universität in Regensburg begonnen. 1972 wechselte er jedoch schon als wissenschaftlicher Referent und Leiter der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte an das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Trotzdem hat er die Nähe zur Universität weiterhin gesucht, 1986 habilitierte er sich an der Universität Regensburg und in Berlin wurde er schon bald an der Freien Universität zum Honorarprofessor ernannt. Seine erfolgreiche und vielseitige Arbeit in Nürnberg führte 1986 zur Ernennung zum Hauptkonservator und Museumsdirektor. Am Germanischen Nationalmuseum setzte er 1987 mit der Sonderausstellung „Germanen, Hunnen und Awaren – Schätze der Völkerwanderungszeit“ auch ein Zeichen in der Zusammenarbeit mit Partnern im östlichen Mitteleuropa.

1989, noch vor dem Mauerfall, hat er sich auf die Nachfolge Adriaan von Müllers als Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staat-

lichen Museen zu Berlin beworben. Als er am 1. April 1990 diese Stelle antreten konnte, warteten ungeahnte Herausforderungen auf ihn. Es ist eine der besonderen, großen Fähigkeiten von Wilfried Menghin, dass er sich solchen Aufgaben stets mit vollem Einsatz seiner Kräfte gestellt hat. Ab 1990 ergab sich endlich die Chance, die in Ost- und Westberlin auf zwei Museen verteilte Sammlung wieder zusammenzuführen. Am 1. August 1991 wurde Wilfried Menghin auch mit der Leitung des Ost-Berliner Museums für Ur- und Frühgeschichte beauftragt und schon bald arbeiteten beide Museumsteams intensiv und kollegial zusammen, was vor allem auf Wilfried Menghins Fähigkeit, Mitarbeiter für eine Sache zu begeistern, zurückzuführen ist. Er erkannte die großen Chancen, die die Zusammenführung der Sammlungen bot, und seine immer wieder zum Ausdruck gebrachte Wertschätzung der Mitarbeiter beider Museen übertrug sich und so prägte bereits weit vor der offiziellen Wiedervereinigung der Staatlichen Museen in Ost und West Teamgeist und Zusammengehörigkeitsgefühl die Arbeit des Museums. Seinem Engagement ist es auch zu verdanken, dass andere Sammlungen in der Zeit der Wende ihren Weg in das Museum für Vor- und Frühgeschichte fanden, so die Urgeschichtssammlung des damaligen Museums für Deutsche Geschichte.

Wilfried Menghin war es wichtig, dass das MVF und die Bodendenkmalpflege in Berlin verbunden blieben. Auch wenn das Archäologische Landesamt in das neu gegründete Landesdenkmalamt Berlin eingegliedert wurde, konnte die Verbindung der Position des Landesarchäologen mit dem Amt des Museumsdirektors gewahrt bleiben. Auch die Berliner Bodenfunde und die archäologischen Altbestände des Märkischen Museums gehören dauerhaft als Depositum zum Bestand des MVF.

Seine Tätigkeit als Direktor ist geprägt von der Hinwendung zum Bestand und zur Sammlung. Endlich konnte nach den Jahrzehnten der Teilung ein Überblick über diese einzigartige Sammlung gewonnen werden. Ihm war die Arbeit an den Bestandskatalogen und ebenso die bis heute andauernde, gründliche Revision der Bestände ein großes

Anliegen. Umso schmerzlicher wurde ihm zunehmend das kriegsbedingte Fehlen wichtiger Bestände des MVF bewusst. Erste Nachrichten ab 1990 über die Aufbewahrung der drei verschollenen Goldkisten des MVF im Puschkin-Museum in Moskau eröffneten die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr dieser zentralen Bestände. Der 1991 geschlossene Vertrag über gute Nachbarschaft bestärkte diese Hoffnungen. 1994 konnte Wilfried Menghin im Puschkin Museum das erste Mal das Gold von Troja begutachten. Dies war für ihn ein ausgesprochen emotionaler Moment. Doch die Aussicht auf die baldige Rückführung zerschlug sich, ab 1995 stockten die Gespräche, der DUMA-Gesetzentwurf verhärtete ab 1996 die Positionen. Es ist nicht Wilfried Menghins Art gewesen, bei Schwierigkeiten aufzugeben. Viele andere haben das Thema „Beutekunst“ als erledigt angesehen, Wilfried Menghin hat andere Konsequenzen gezogen. Er ist an diesem für das MVF so eminent wichtigen Thema mit der ihm eigenen Beharrlichkeit „dran“ geblieben. Und so hat er 1997 die Einladung des Generaldirektors der Eremitage, Mikhail Piotrovsky, zur Besichtigung der Troja-Funde in St. Petersburg gerne angenommen. In beispielhafter Kooperation wurde dort ein Konzept für die Ausstellung „Schliemann – Petersburg – Troja“ erarbeitet und bereits am 18. Juni 1998 konnte diese erste „Beutekunstausstellung“ in St. Petersburg eröffnet werden. Schon damals wurde die Idee für eine weitere Ausstellung zur Merowingerzeit geboren, aber das politische Umfeld wurde zunehmend schwieriger. Nur durch seine Hartnäckigkeit konnte nach zähen Jahren, in denen wenig Hoffnung auf Fortschritte bestand, dann doch 2007 die Ausstellung „Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen“ im Puschkin Museum in Moskau eröffnet werden. Die deutschen und russischen Kollegen haben dabei sehr intensiv und freundschaftlich zusammengearbeitet, Wilfried Menghins Herzlichkeit, sein Optimismus und seine nach harten Verhandlungen immer noch ausdauernde Geselligkeit haben dazu wesentlich beigetragen. Und so war schnell der Wunsch zu verspüren, den Faden der Gespräche und der Kooperation nicht abreißen zu lassen. Die Idee zur Bronzezeit-ausstellung wurde geboren. Wilfried Menghin hat die deutsch-russische Kooperation auch im Ruhestand nicht losgelassen. Ab 2008 hat er sich als „Sonderbeauftragter des Präsidenten der SPK“ mit ganzem Einsatz dieser Aufgabe gewidmet. Leider hat er den Erfolg dieser Tätigkeit nicht mehr aus irdischer Warte miterleben können. Zwei Tage vor der Eröffnung

der Bronzezeitausstellung durch die deutsche Bundeskanzlerin und den russischen Präsidenten ist Wilfried Menghin verstorben. Es ist wesentlich sein Verdienst, dass der Inhalt der drei Goldkisten des MVF nun wieder die Politik auf höchster Ebene beschäftigt.

Die „Beutekunst“ hat, auch dies hat Wilfried Menghin uns gelehrt, auch positive Entwicklungen anstoßen können. Dazu zählt die intensive Beschäftigung mit Russland und die Erkenntnis, wie wichtig die Beziehungen gerade zwischen „Russen und Deutschen“ sind. Er hat intensiv und leidenschaftlich an der Ausstellung „Russen und Deutsche – 1000 Jahre Kunst, Geschichte und Kultur“ mitgewirkt und erneuert seine große Fähigkeit unter Beweis gestellt, sich schnell in unterschiedlichste Themen einzuarbeiten zu können. So hat er wesentlich die Abteilungen der Ausstellung zum 15. Jahrhundert mitkonzipiert und dazu auch einen zentralen Beitrag im Ausstellungskatalog geschrieben.

Ein zweiter großer Sammlungskomplex ist durch die Kriegswirren an das MVF gelangt. Es handelt sich um die Prussiasammlung aus dem Königsberger Schloss. Diese Sammlung gelangte nach der Wende über die Ostberliner Sammlung in das Museum für Vor- und Frühgeschichte. Wilfried Menghin hat die ersten großen Restaurierungsprojekte und eine erste Bestandserfassung an den Archivalien und den Funden durchgeführt. Eine besondere Verpflichtung ist ihm dabei die Zusammenarbeit mit den polnischen Kollegen gewesen. Als Vorsitzender der gemeinsam vom Deutschen Archäologischen Institut und von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz getragenen „Kommission zur Erforschung archäologischer Funde und ihrer Unterlagen im östlichen Mitteleuropa“ hat er die gemeinsame Erforschung und den Austausch gezielt gefördert und dabei ein intensives, tragfähiges Netzwerk geschaffen.

Wilfried Menghins Direktorat ist auch mit großen Ausstellungen verbunden. Seine erste Präsentation 1992 hatte die „Wikinger, Waräger und Normannen“ zum Thema, 1997 folgte die große Ausstellung: „Die Franken – Wegbereiter Europas“. Im Dezember 2002 konnte schließlich die ausgesprochen arbeitsintensive „Leistungsschau“ der deutschen Archäologie „Menschen, Zeiten, Räume. Archäologie in Deutschland“ im Gropiusbau eröffnet werden. Einen weiteren Höhepunkt in seiner Amtszeit konnte Wilfried Menghin mit der großen Sonderausstellung „Im Zeichen des Goldenen Greifen – Königsgräber der Skythen“ setzen.

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte ist in seiner Amtszeit mit dem unter seiner Leitung umgestalteten Langhansbau im Charlottenburger Schloss verbunden gewesen. Dabei ist ihm schon früh klar gewesen, dass das MVF an diesem Standort keine seiner Bedeutung angemessene Zukunft hat. Schon bald bot sich das schon zu DDR-Zeiten für das Ostberliner Museum für Ur- und Frühgeschichte als neuer Ausstellungsort vorgesehene Neue Museum auf der Museumsinsel an. Wilfried Menghin hat die großen Chancen dieses einzigartigen Standortes erkannt und ihn für das MVF gesichert. Ältere, lange Zeit verfolgte Überlegungen zum Umzug eines Teils oder des gesamten Museums auf die Zitadelle Spandau wurden mit den ca. 4000 m² Ausstellungsfläche, die dem MVF im Neuen Museum zur Verfügung stehen, hinfällig.

Seine besondere Leidenschaft galt immer den Objekten der Sammlung und für ihn war der Ausbau der Sammlung eine besondere Verpflichtung. So ist seine Amtszeit für immer mit dem Erwerb des spektakulären „Berliner Goldhutes“ verbunden. Er definierte die Aufgabe des Berliner Museums, das über die mit Abstand größte überregionale Sammlung in Deutschland verfügt, als die eines „Museum of last resort“ und konnte den aus unklaren Fundzusammenhängen stammenden Goldhut für Deutschland sichern. Mit großer Zielstrebigkeit widmete er sich der Erforschung des Goldhutes. Die ihm sonst eher ferner liegende Bronzezeit zog ihn in ihren Bann, er erfasste die Zahlensymbolik des Hutes und ent-

wickelte umfassende Theorien zur astronomischen Deutung seiner Symbolik.

Wilfried Menghin hat sich immer wieder von der Archäologie begeistern lassen, sie hat sein Leben geprägt und er hat diese Faszination in einzigartiger Weise weitergeben können. Die Besucher seiner Ausstellungen und seiner Führungen, die vielen in- und ausländischen Kollegen und Wegbegleiter und besonders seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im MVF haben davon in unermesslicher Weise profitiert.

Wilfried Menghin war authentisch, er hat niemanden nach dem Mund geredet, er hat, auch wenn das für Vorgesetzte nicht immer ganz leicht war, das, was er für richtig erkannt hat, zielstrebig verfolgt.

Wilfried Menghin war ein optimistischer Mensch, der offen und direkt auf die Menschen zugeht und so ihre Herzen gewann.

Wilfried Menghin hatte noch viel vor. Endlich wollte er sich nun mehr Zeit für seine geliebte Frau Waltraud und die Familie seiner Tochter nehmen. Leider ist ihm dies nicht vergönnt gewesen. Unser Mitgefühl gilt daher in ganz besonderer Weise seiner Familie.

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte wird ihm als herausragenden Direktor, der die neue Zeit nach der Wiedervereinigung beherzt geprägt hat, immer ein ehrendes Gedenken bereiten und noch lange von seinen Weichenstellungen und seiner Arbeit zehren.

Berlin, im Juni 2013

Matthias Wemhoff